

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

S. FISCHER





Marina Weisband

Elijah Havemann

# Frag uns doch!

Eine Jüdin und ein Jude  
erzählen aus ihrem Leben

S. FISCHER

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.klimaneutralerverlag.de](http://www.klimaneutralerverlag.de)



Erschienen bei S. FISCHER

© 2021 S. Fischer Verlag GmbH,  
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-10-397491-1

# Inhalt

Warum es genau dieses Buch braucht

*Vorwort von Michael Blume* 7

Wie es zu diesem Buch kam

*Vorwort von Marina Weisband* 13

*Marina Weisband: Das Sichtbarkeitsparadoxon* 17

*Eliyah Havemann: Warum bin ich Jude?* 29

1 Wer sind Juden? 35

2 Religion 61

3 Feiertage 107

4 Jüdische Kultur 133

5 Antisemitismus 157

Schlusswort 189

# 1 Wer sind Juden?

Die Fragen, die sich am häufigsten wiederholten, hatten damit zu tun, was eigentlich Juden ausmacht, wer sie sind, wie man Jüd:in wird, ob man aufhören kann, Jüd:in zu sein. Die Frage nach Zugehörigkeit und Identität ist im Judentum eine zentrale, für viele schmerzhafteste Frage. Es ist untrennbar eine Frage nach der Beziehung zu G'tt, zu der Torah, zu der Tradition, die wir von Generation zu Generation weitergeben. Es ist eine Frage von Familie, von Geburt, Abstammung und Heirat. Es ist eine Frage von Kultur: von Essen, Witzen, Liedern und geteilten Erlebnissen. Es ist am Ende auch eine Frage der Erfahrung von Verfolgung und Ausgrenzung, von fremd zugeschriebener Identität und dem Kampf um Akzeptanz. Es folgen hier also die Fragen, die sich darauf beziehen, wer wir eigentlich sind.

Wer mehr über dieses Thema wissen will, dem seien folgende Bücher empfohlen: *Das Wesen des Judentums* von Leo Beck, *Wer ist Jude?* von Arthur Herzberg oder *Einführung ins Judentum* von Jonathan Magonet.

## Was ist das Judentum eigentlich?

### MARINA

Das Judentum bildet praktisch die Basis der heutigen großen monotheistischen Religionen und, daraus folgend, der westlichen Ethik. Das meiste von dem, was wir in Deutschland als richtig und falsch betrachten, leitet sich aus dem Judentum ab.

Während Jüd:innen extrem verschieden sind, ist das Judentum selbst gut definiert. Es leitet sich aus der Torah ab. Dieser Text, mitsamt seinen Interpretationen, ist eine Anleitung für die Menschen in zweierlei Hinsicht: darüber, wie wir mit unserem Schöpfer umzugehen haben, und, zentral, wie wir miteinander umzugehen haben. Die vielen komplizierten Regeln für Juden sind nicht etwa Schikane oder ein Werkzeug des Ausschlusses. Sie sind dafür da, uns täglich daran zu erinnern, das Richtige zu tun und es nicht über den Alltag zu vergessen.

Zentral ist das Bestreben, »gut« zu sein. Aber was bedeutet es, »gut« zu sein? Das ist die gesamte Lehre des Judentums. Was ich daran sympathisch finde: Die Schrift lehrt, nichts Böses zu tun, nichts Böses zu sehen. Also im Gegenüber erst mal nichts Schlechtes zu vermuten, bis er das Gegenteil bewiesen hat. Aber sie lehrt auch, wehrhaft zu sein, wenn das Böse einem begegnet. Sich selbst zu schützen, die Schwachen zu schützen und nicht einfach nur passiv gut zu sein wie ein Einsiedler auf einem Berg, sondern aktiv für eine gerechte Welt zu sein.

Das Judentum stellt keinen Anspruch darauf, die allein seligmachende Religion zu sein. Laut der Torah kommen alle Menschen in den Himmel. Darum missioniert das Judentum nicht. Die Torah ist vielmehr eine Anleitung an das Volk Israel, wie man ein gutes Beispiel setzt in der Welt. Dazu später mehr.

## **ELIJAH**

Das Judentum gilt als die erste monotheistische Religion. Abraham, der Urvater aller nach ihm als »Abrahamitische Religionen« bezeichneten Glaubensrichtungen, hat den einen G'tt erkannt, der alles lenkt. Anders als die Naturgötter anderer Völker oder etwa die der griechischen Mythologie, wo verschiedene Götter miteinander ringen, oder die der alten Ägypter, die neben Naturgöttern einen Menschen, den Pharao, als obersten Gott anbeteten, erkannte Abraham einen einzigen,



körperlosen, gerechten G'tt. (Ich schreibe das »o« aus, wenn es um fremde Götter geht, da es dann nicht den Namen des Ewigen darstellt. Dieses Buch darf gerne auch an »profanen« Orten gelesen werden, daher vermeide ich, den Namen G'ttes auszusprechen). Er hatte viele Kinder, aber nur zwei seiner Söhne sind in die Geschichte der Religionen eingegangen: Yitzchak (auch Isaak genannt) und Ischmail (Ismael). Letzterer wurde der Urvater der Araber und taucht im Koran als der Sohn auf, den Abraham auf G'ttes Geheiß opfern sollte und es dann doch nicht tat. In der jüdischen Torah und damit auch in der christlichen Bibel kommt diese Rolle Yitzchak zu. Er selbst ist aber nicht der Urvater der Juden. Das ist nur einer seiner Söhne, sein Sohn Jakob. Er kämpfte mit einem Engel und überlebte den Kampf schwer verletzt und humpelte fortan, aber er bekam dafür den Namen »Israel« verliehen. Der Name bedeutet »Der mit G'tt stritt«. Er ist der einzige Vorfater des »Volkes Israel«, dessen Kinder alle Juden blieben. Sie sind die Begründer der Zwölf Stämme.

Und dieser Streit Israels ist seitdem Teil unserer Identität. Wir arbeiten uns seit Jahrtausenden an unserem Schöpfer ab, und in diesem Streit finden wir zu ihm (oder zu ihr, denn im hebräischen Original hat G'tt kein eindeutiges, grammatikalisches Geschlecht) und zu uns selbst.

## **Ist das Judentum eine Religions- oder auch eine Abstammungsgemeinschaft?**

### **MARINA**

Wenn man mit einem christlichen Verständnis an Religion geht, scheint ein Mensch eine Abstammung zu haben und eine Religion. Beides ist voneinander unabhängig. Wie kann es dann sein, dass es »atheistische Jüd:innen« oder »agnostische

Jüd:innen« gibt? Was jetzt, atheistisch oder jüdisch? Es gibt ja auch keine »atheistischen Christen«!/? Mir begegnet diese Frage immer wieder.

Aber Judentum ist eben nicht nur eine Religion. Es ist auch eine Volksgemeinschaft. Man wird als Jüd:in geboren, ob man gläubig ist oder nicht. Wessen Mutter Jüdin ist, der ist auch jüdisch. Im Russischen gibt es dafür sogar zwei getrennte Wörter: »Jevrei« für die Abstammung und »Judei« für die Religion.

Für viele ist das Judentum in der Vorstellung eine Art Christentum ohne Jesus. Aber das ist nicht so. Auch die Bedeutung der Religion, der Gemeinschaft, ist unterschiedlich. Der Hauptunterschied für das Verständnis liegt darin, dass das Christentum eine missionierende Religion ist. Christen kamen zu verschiedenen Völkern und sagten: Ihr werdet jetzt Christen. Dann bekommt man zusätzlich zur Volkszugehörigkeit quasi unabhängig die Religion. Man ist dann zum Beispiel Germane und Christ. Das ist im Judentum nicht so. Hier gehört die Religion zum »Volk Israel« und wird als Aufgabe von einer Generation an die nächste vererbt. Ich habe früher auch gesagt: Man würde das bei vielen indigenen Völkern ja auch nicht trennen. »Das ist Volk soundso, und sie glauben an dasunddas.« Das würde niemand seltsam finden.

## **ELIJAH**

Das ist eine Sichtweise, die schon ein wenig problematisch ist. An dem deutschen Volksbegriff, so wie das Wort »Volk« im deutschen Sprachraum genutzt wird, ist gefährlich, dass er immer irgendwie an eine imaginäre »Rasse« gebunden ist. Das bedeutet, Deutscher kannst du nur sein, wenn du weiß bist. Wenn du »biodeutsch« bist, wie man so sagt. Und wer das nicht ist, der hat große Probleme, jemals im deutschen Volk aufgenommen zu werden. Das wird dir jeder bestätigen können, der mit der »falschen« Hautfarbe in Deutschland aufgewachsen ist.

Man kann perfekt Deutsch sprechen, selbst mit lokalem Akzent, einen deutschen Pass oder deutsche Eltern haben, man wird niemals als wirklicher Deutscher anerkannt, weil die Zugehörigkeit zum Volk eben auch an der Hautfarbe festgemacht wird. Das jüdische Volk ist dagegen komplett anders. Wir haben als Volk überhaupt gar keine verbindenden Äußerlichkeiten wie die Hautfarbe. Diese typisch jüdischen Äußerlichkeiten wie die Hakennase wurden uns im Grunde von außen zugeschrieben. Insbesondere wenn man hier in Israel unterwegs ist, sieht man Jüd:innen in jeder Form, Größe und Farbe. Hier leben die äthiopischen Jüd:innen, die aschkenasischen, polnischen Jüd:innen, Jüd:innen aus den arabischen Ländern und viele mehr. Die sehen alle komplett verschieden aus. So eine völkische Volksbezeichnung passt dann einfach nicht. Das heißt, wenn man sagt, Juden sind auch ein Volk, dann meint man Volk mehr im Sinne von Familie. Man kann in eine Familie einheiraten, man kann zu einer Familie dazugehören, egal woher man kommt. In dieser jüdischen Familie ist es so, dass man Jüd:in ist, wenn man von einer jüdischen Mutter geboren ist, weil man immer genau weiß, wer die Mutter ist, beim Vater weiß man das nicht immer. Außerdem kann man ins Judentum konvertieren, so wie ich. Dass das geht, wird oft vor allem in den sozialen Medien angezweifelt, aber ich bin der lebende Beweis. Allerdings ist es tatsächlich nicht so einfach und dauert im Schnitt um die drei Jahre. Aber wenn man das geschafft hat, gehört man voll und ganz dazu.

Leute haben mit dem Volksbegriff für Juden ihre Schwierigkeiten, da sie das Judentum als Religion begreifen. Wenn man also sagt: Ich bin Jüd:in, aber ich bin Atheist:in, dann klingt das für viele wie ein Widerspruch. Für uns ist das völlig normal. Man kann sogar Jüd:in sein und Christ:in. Diese Jüd:innen nennen sich »J4J«, also »Jews for Jesus«. Aber die Religion muss nicht mal abrahamitisch sein, man kann auch Buddhist:in sein

und trotzdem Jüd:in, denn diese Volkszugehörigkeit ist etwas, was zwar nicht unabhängig von der Religion ist, aber eben auch ohne die Religion weiter bestehen kann. Zusammengefasst: das Judentum ist eine Religionsgemeinschaft, eine Volksgemeinschaft und eine Schicksalsgemeinschaft.

## **Was bedeutet das: Schicksalsgemeinschaft?**

### **ELIYAH**

Religiös gesehen sind wir eine Schicksalsgemeinschaft, weil wir von G'tt, also von HaSchem, den Auftrag bekommen haben, die Torah durch die Generationen zu tragen. Das ist unsere gemeinsame Aufgabe, unser Schicksal. Und im gewissen Sinne tun wir beide das auch mit diesem Buch. Schicksalsgemeinschaft bedeutet, dass man – unabhängig davon, was jeder Einzelne denkt und fühlt – doch irgendwie einen Zusammenhalt hat, der von außen bestimmt wird. Denn Schicksal ist etwas, das von außen wirkt und nicht von innen. Und das verbindet uns auch mit den äthiopischen Juden. Bei ihnen ist es schwierig zu verstehen, weil sie zwischen dem Bau des Ersten und des Zweiten Tempels, also vor über 2500 Jahren von dem Rest der Juden getrennt wurden und eine andere Tradition, andere Sprache und andere, sehr afrikanisch geprägte Kultur entwickelt haben. Und trotzdem gehören sie zur Schicksalsgemeinschaft. Und das ist etwas, was für mich, der ich mit äthiopischen Jüd:innen hier in Israel zusammenlebe und arbeite, nicht in Frage steht. Aber für Außenstehende ist das teilweise doch irritierend.

### **MARINA**

Der andere Teil der Schicksalsgemeinschaft ist völlig unabhängig von der Religion und betrifft das gemeinsame Schicksal der

Diaspora, der Verfolgung, nicht zuletzt auch der Shoa. Unabhängig davon, ob wir uns mit der Religion identifizieren – oder überhaupt mit dem Judentum – können wir doch nicht der Tatsache entkommen, dass in den meisten unserer Familienbiographien diese Themen eine wichtige Bedeutung hatten und teilweise traumatische Einschnitte bedeuteten.

#### **ELIYAH**

Ja, und das trifft auch auf die Jüd:innen aus Nordafrika und der arabischen Halbinsel und Persien zu, sogar auf die äthiopischen Jüd:innen, die von der Shoa größtenteils verschont wurden. Alle waren über Jahrhunderte mal mehr, mal weniger Verfolgung ausgesetzt und gesellschaftlich diskriminiert in ihren Heimatländern, weil sie Juden waren.

#### **Wie wird man Jude? Muss man etwa ein Versprechen ablegen, sich an die jüdischen Werte zu halten?**

#### **ELIYAH**

Beim »Jude Werden« steht die Religion doch wiederum im Vordergrund. Wir haben zwar eben erklärt, dass man Jüd:in sein kann, ohne religiös zu sein oder überhaupt ohne an einen jüdischen Gott zu glauben. Wenn man aber Jüd:in werden will, ist der Glaube auf jeden Fall eine Grundvoraussetzung. Wer nicht an den jüdischen Gott glaubt, braucht es gar nicht erst probieren, außer man ist ein:e guter Schauspieler:in. Im Grunde genommen ist das Prozedere, das man »Giur« nennt, so: Man geht zum örtlichen Rabbiner und sagt: »Ich möchte gerne Jude werden.« Der Rabbiner wird sagen: »Tut mir leid, wir nehmen keine neuen Mitglieder heute auf.« Dann geht man wieder hin und kriegt wieder diesen oder einen ähnlichen Spruch zu hören. Und beim dritten Mal sagt er dann: »Okay,

gib mir doch mal schriftlich, warum du das gerne möchtest.« Und dann wirst du üblicherweise, nachdem du mindestens dreimal abgelehnt worden bist, aufgenommen in eine Art Giur-Kurs. Das heißt, man erlernt die Feiertage, die Philosophie, die Ethik, die Theologie, die Gesetze. Die Gemeinde versucht, eine Partnerfamilie zu finden, in der du die ganzen Feiertage miterleben, mitfeiern kannst, und nach etwa drei Jahren, wenn du jeden Feiertag mindestens zweimal erlebt hast, kannst du dich noch mal entscheiden, ob du das wirklich willst. Jetzt ist es eine Entscheidung, die auf Wissen beruht, und es gibt auch Leute, die diese Prozedur durchmachen und dann sagen: »Hey, war schön, aber, nein danke.« Und das ist völlig in Ordnung. Man sitzt mehrfach während des Giurs vor einem jüdischen Gericht, einem Beth Din und kriegt Fragen gestellt zum jüdischen Leben. Die Rabbiner fragen auch Wissensfragen zur Religion, aber hauptsächlich Fragen wie: »Wo kaufst du deinen Käse?« »Wie lange läufst du von deiner Wohnung in die Synagoge?« Denn wenn du diese Fragen beantworten kannst, wissen sie, dass du ein jüdisches Leben lebst. Dann wissen sie, dass du herausgefunden hast, wo der koschere Käselieferant in deiner Stadt ist und dass du am Schabbat, wenn man nicht Auto fahren darf, regelmäßig zu Fuß in die Synagoge gehst. (In Israel würden sie das nicht fragen, da man dort in jeden Supermarkt koscheren Käse bekommt.) Wenn sie dann merken, dass du tatsächlich das jüdische Leben schon lebst, dann sagen sie: »Alles klar, du gehörst dazu. Machen wir einen Termin für die Mikwe.« Und wenn du ein Mann bist, müssen sie dir noch ein bisschen was von deinem Penis abschneiden.

**Ich habe gehört, dass Juden aus der Sowjetunion häufig Probleme haben, ihr Judentum zu beweisen. Ist das in Deutschland auch ein Problem?**

**MARINA**

Es ist ein sehr häufiges Problem, und ich habe es persönlich. So konnte ich der Münsteraner Gemeinde bei meinem Eintritt keine Dokumente über meine Mutter vorlegen. Ich gelte also nur als »patrilinear« oder »Vaterjüdin«. Was halachisch betrachtet, wie oben beschrieben, natürlich nicht reicht. Das kann dann zum Problem werden, wenn ich jüdisch heiraten will (es ist nicht zum Problem geworden, weil ich einen Nichtjuden geheiratet habe). Wenn meine Tochter jüdisch heiraten will, muss sie einen Giur machen, also offiziell ins Judentum aufgenommen werden. Ob sie das später machen will, überlasse ich ganz ihr.

Es gibt für mich die Möglichkeit, volles Gemeindemitglied zu werden, wenn ich Giur mache. Dann könnte ich auch offiziell jüdisch heiraten, jüdisch beerdigt werden und so weiter. Bisher war ich noch nicht reif für diesen Schritt. Es fühlte sich für mich so an wie ein »Konvertieren in die eigene Identität«, und das tut auf eine Weise weh. Es macht aus mir selbst gefühlt eine Fremde.

In liberalen Gemeinden, wie der in Kiew, ist das anders. Da zähle ich als vollwertige Jüdin. Das ist auch der Grund, warum viele Ex-Sowjetjüd:innen sich von den liberalen Gemeinden angezogen fühlen.

Im Krieg sind viele Dokumente verloren gegangen oder wurden vernichtet, teilweise natürlich mit Absicht, um zu überleben. Darum ist Jüdischkeit oft schwer zu belegen. Oft werden hier Fotografien zu Hilfe gezogen.

Auch lange nach dem Krieg war es normal, alles zu tun, um diesen Punkt »Jude« möglichst nicht im Pass stehen zu haben.

Denn Antisemitismus war in den russischsprachigen Ländern sehr real und allgegenwärtig. In der Sowjetunion stand in der Geburtsurkunde und im Ausweis »Nationalität: Jude«, auch wenn nur der Vater Jude war. Damit erbt man den jüdischen Nachnamen, den Status, die Diskriminierung. Halachisch sind diese Menschen aber keine Jüd:innen und sitzen sozusagen zwischen den Stühlen. Sie haben weder ein diskriminierungsfreies Leben noch den Schutz der Gemeinschaft.

Ich habe meine Mutter gefragt, wie sie zu der Sache mit den Dokumenten steht, sie antwortete (sehr typisch) mit einem Witz, der in den 1970ern erzählt wurde:

Zwei Typen verprügeln Chaimovitsch. Der ruft: »Hey! Ich bin Russe! Ich kann euch meinen Pass zeigen, da steht das drin!« Die Typen antworten: »Wir hauen in die Fresse, nicht in den Pass.«

## **ELIYAH**

Es ist tatsächlich ein großes Problem, als Jüd:in aus der ehemaligen Sowjetunion die eigene Jüdischkeit zu beweisen. Es unterstreicht ein weiteres Mal, dass Jude zu sein kein einfaches Glaubensbekenntnis ist, sondern eine Volkszugehörigkeit. Meine Frau und ich haben in Deutschland geheiratet. Der Rabbiner kannte uns beide schon einige Jahre und hat mich bei meinem Übertritt begleitet. Bei meiner Frau wusste er aus den Unterlagen der Gemeinde in Hamburg auch sicher, dass sie Jüdin ist. Da sie genau wie du, Marina, als Kontingentflüchtling aus der Ukraine nach Deutschland kam, musste sie damals diesen Beweis führen und hat das auch getan. Es war also alles in Ordnung. Als wir allerdings unsere Chuppah, so nennt man die jüdische Hochzeit, in Israel beim Rabbinat eintragen lassen wollten, wurden wir wieder nach Papieren gefragt. Die einfache Geburtsurkunde mit »Jude« wird nicht akzeptiert. Aus zwei Gründen: Erstens, wie du bereits beschrieben hast,